

Lesepredigt für Reminiszenz am 28.02.2021
Predigttext: Jes 5,1-7 – Der Weinberg des Freundes

Vikar Maximilian Kröger
Für die Kirchenregion Angeln-Süd

Gedenke, HERR, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte, die von Ewigkeit her gewesen sind. – Psalm 25,6

Liebe Leserin, lieber Leser,

was man pflegt, das hat man lieb. Gar nicht weit von hier steht in einer Halle das Boot eines Freundes. Es ist ein schnittiges Folkeboot. Seine Verlobte und er investieren im Winter viel Zeit darauf, das Boot für die nächste Saison wieder fit zu machen. Da wird geputzt und geschliffen, Schrauben und Beschläge werden ausgetauscht, es wird gestrichen und poliert. So ein Boot macht viel Arbeit. Aber es soll ja auch lange halten und vor allem soll es sicher sein, wenn es dann im Frühjahr wieder aufs Wasser geht. So ein Boot ist wie ein treuer Begleiter. Und doch besteht natürlich immer ein gewisses Risiko. Das Material kann ermüden, Wind und Welle können dem Boot ordentlich zusetzen. Bei Materialschäden kann man sich fragen, ob es an der Pflege lag oder an Unachtsamkeit oder schlichtweg am Boot selbst. So oder so, es schmerzt, wenn etwas zu Bruch geht oder nicht gelingt, obwohl man viel Arbeit und Pflege hinein investiert hat.

Was man pflegt, das hat man lieb. Ob es nun das eigene Boot ist, das geliebte Pferd, oder das erste Auto. Ob es der liebevoll gepflegte Gemüsegarten ist oder eine gute Freundschaft. Pflege der Dinge, die man gern hat – darauf kommt es an. Man tut diese Pflege gern – auch wenn es manchmal harte Arbeit und Ausdauer bedeutet. Wenn sich die Arbeit am Ende auszahlt, freut man sich umso mehr.

Von guter Pflege erzählt auch der heutige Predigttext aus dem Alten Testament beim Propheten Jesaja (nachzulesen unter:

<https://www.bibleserver.com/LUT/Jesaja5>):

Jesaja spricht selbst – er singt sogar: Es ist ein Lied über seinen lieben Freund und dessen Weinberg. Es ist ein Liebeslied. Sein Freund besaß einen Weinberg – sehr gut gelegen. Perfekte Voraussetzungen. Nach allen Künsten der Landwirtschaft beackerte er seinen Berg. Er grub ihn um, befreite ihn von Gestein und setzte edle Reben ein. Auch ein Turm und eine Kelter fehlten nicht. Alles wunderbare Voraussetzungen für gute Trauben. Doch die herbei erhofften guten Trauben kamen nicht. Die gute Pflege war umsonst. Der Erfolg blieb aus. Die Trauben waren schlecht.

Die Enttäuschung ist groß. Nachdem so viel Zeit, Arbeit und Liebe in die Sache geflossen ist, ist daraus dennoch nichts Gescheites geworden. Es ist nicht nur Enttäuschung. Es scheint geradezu ungerecht. Die guten Trauben, der gute Wein. Er bleibt aus.

Was man pflegt, das hat man lieb. Aber man will auch, dass die gute Pflege Wirkung zeigt. Ein guter Berg für guten Wein. Fleißige Bootsarbeit für eine gute Saison. Ein dressiertes Pferd für ein erfolgreiches Reiten. Liebe für Gegenliebe.

Es ist frustrierend, wenn die Dinge nicht so laufen, wie erhofft. Man bemüht sich. Man schränkt sich dafür auch ein. Etwa für sinkende Infektionszahlen – und dennoch scheint das Übel kaum eindämmbar. Enttäuschend. Blues-Stimmung.

Was trägt und hilft in diesem Frust? Was hilft weiterzumachen, wieder aufzustehen? Beharrlich zu bleiben? Den Glauben nicht zu verlieren?

Was man pflegt, das hat man lieb. Die Geschichte vom Weinberg und seinem Besitzer – Jesaja erzählt sie nicht umsonst. Es ist ein Gleichnis, das ein paar Verse weiter aufgelöst wird. Auch wenn es gern um Wein in der Bibel geht, diese Geschichte handelt nicht vom Weinanbau.

Jesaja erzählt die Geschichte vor dem Hintergrund des Unterganges. Das sog. Nordreich Israel stand im Jahre 722 vor Christus den Assyrern, der damaligen Großmacht, gegenüber. Diesem Gegner war Israel nicht gewachsen. Der Verlust des eigenen Landes wurde von Jesaja als Strafgericht Gottes über sein Volk gedeutet: Weil Israel seinem Gott nicht treu war, schickte dieser fremde Truppen zum Gericht. Aus diesem Text spricht die Vorstellung eines zutiefst enttäuschten Gottes von seinem Volk. Die Hörer des Liedes Jesajas, die Bürger Jerusalems, die Menschen Judas, sie sollen selbst entscheiden, wer die Verantwortung für die Vernichtung trägt. Diese Texte bei Jesaja sind theologisch hoch bedeutsam, zeugen sie doch von einer Entwicklung, die den einstigen Wettergott Israels zum Gott über alle Völker erklärt. Gutes wie auch Schlechtes kommt nach dieser Überzeugung von Gott. Gottverbundenheit und die Trennung von Gott sind in diesen Texten Thema. Es geht um Abwendung und Umkehr. Und dabei wird neben der gütigen Seite auch ein abgründiges Gottesbild offenbar:

Ein enttäuschter Gott. Geht sowas? Enttäuschung klingt doch so menschlich. Was fängt man an mit so einem ungemütlichen Bild?

Wohlmöglich lenkt es den Blick vor und zurück – in weitere Geschichten der Bibel. Und wohlmöglich ergibt sich so ein geweiteter Blick auf diese besondere Beziehung zwischen Gott und Mensch. Denn die biblischen Erzählungen sind Beziehungsgeschichten. Sie erzählen von der Beziehung der Menschen zu Gott und umgekehrt. Sie erzählen von Beziehungen der Menschen untereinander und sie erzählen vom Menschen und seiner Eingebundenheit in seine Umwelt. Dabei zeigen die Geschichten auf, dass das Ziel Gottes möglichst gute Beziehungen sind.

Gute Beziehungen – getragen von der Güte und Barmherzigkeit Gottes. Es heißt, Gott liebt seine Schöpfung. Gott liebt die Menschen. Diese Botschaft zieht sich wie ein roter Faden durch die Bibel. Die Menschen sind geschaffen, um diese Liebe zu empfangen und sich in ihr geborgen und sicher zu fühlen. Als Gottes Ebenbild sind sie mit allem Guten ausgestattet worden, um ihre Potentiale und Gaben sinnvoll einzusetzen.

Die Erfahrungen von Leid und Schuld in der Welt markieren da einen Gegenpol. Das Leben zeigt doch, dass wir vieles nicht in der eigenen Hand haben. Wir können uns manchmal noch so sehr anstrengen – um ein gelingendes Leben, einen gepflegten Garten, um eine erfüllte Liebe – und doch gelingt es nicht. Das Leben ist nicht nur von Erfolgen, sondern auch vom Scheitern geprägt. Der Glaube an einen Gott der Liebe kann da schon mal zerbrechen. Frustrierend.

Was Luther entdeckte, wovon wir bei Paulus lesen können, auch bei Jesaja und an vielen weiteren Stellen, ist nichtsdestotrotz das vehemente Vertrauen darauf, dass Gott ein Gott der Liebe ist und bleibt. Auch wenn wir das in unserem Leben nicht immer sehen oder verstehen können. Gottes *Lieblinggarten* (V. 7) sind die Menschen: „Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern das ewige Leben hat“ (Joh 3,16).

Inmitten der Erfahrungen von Leid und Ungerechtigkeit soll an dem heutigen Sonntag an diese Liebe Gottes erinnert werden. Gott will nicht, dass die Menschen verloren gehen.

Denn was man pflegt, das hat man lieb. Die Liebe und Barmherzigkeit Gottes – wir müssen sie nur an uns heranlassen. Wir müssen uns nach Enttäuschungen wieder neu aufrichten. Wir müssen unsere Augen aufhalten, damit wir sehen, wo wir geliebt werden. Damit unsere Herzen offen sind, um Barmherzigkeit zu erfahren. Das kann dort geschehen, wo sich Fremde eine Freude machen. Wo aus Distanz wieder gelebte Nähe wird. Wo ein kleiner Gruß – und sei es nur per WhatsApp – eine zugewandte Geste ist. Wo sich alte Freunde wieder melden. Wo Beziehungen gepflegt werden.

Weil wir geliebte Menschen sind, liebe Gemeinde, tragen wir diese Kraft in uns. Und wenn die Not groß ist, der Blues zu schwer wird, dann hilft es, sich selbst – und auch Gott – daran zu erinnern, dass wir nicht alleine stehen mit unseren Sorgen und Ängsten. Denn die Liebe Gottes verbindet uns und trägt uns – auch und gerade durch die dunklen Tage:

„Gedenke, HERR, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte, die von Ewigkeit her gewesen sind“ (Ps 25,6).

Amen.